

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 84

Donnerstag, den 20. Juli 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Freitag, den 21. d. Mts. Nachm. von 3-5 Uhr werden die neuen Fleischkarten ausgegeben und zwar für die Nr. 1-300 von 1-4 für die übrigen Nummern von 4-5 Uhr.
Camberg, den 19. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von beschlagnahmefreies Weizenmehl

bei Krings, Peuser, Stockmann, Wenz. Abgabe pro Familie höchstens 2 Pfd. Pfd. 66 Pfg.

Fleischverkauf.

Der Fleischverkauf findet in der I. Woche in den Metzgereien Joh. Schütz und Philipp Schütz dahier statt. Verkaufsstunden Samstags, Vormittags von 8-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr.

Abgabe pro Kopf 140 gr., Mindestabgabe 1/2 Pfd., Höchstabgabe 2 Pfd.

Camberg, den 20. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Abgabe von Margarine im Rathaus am Freitag, den 21. d. Mts. Nachm. von 2-2 1/2 Uhr an die Kriegerfamilien. Ausgenommen die Besitzer von Milchkuhen. Preis pro Pfd. 2.- Mk. Meistabgabe höchstens 1/2 Pfd.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles einen Offizier 4 Unteroffiziere und 11 Mann gefangen. Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuertvorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozieres und die Stellung östlich davon, gegen Blaches-Maisonette-Barleux und gegen Sogecourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht. Im Maasgebiet zeitweise lebhaftes Feuer und kleinere Handgranatenkämpfe.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrechen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstöße zurückgeworfen werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luck glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet wurden gestern abend das Dorf Longueval und das südlich an das Dorf anstoßende Gehöft Belville von dem Magdeburger Infanterieregiment Nr. 26 und dem Altenburger Regiment in hartem Kampfe den Engländern wieder entzogen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unsere Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Ovillers, sowie gegen den Süd-

rand von Pozieres wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg. Südlich der Somme scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei Bellois, an anderen Stellen kamen sie über die ersten Anstöße nicht hinaus. Rechts der Maas setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der „Kalten Erde“ fort. Nördlich von Van de Sapt war eine deutsche Patrouillen-Unternehmung erfolgreich.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage an der Front ist unverändert. Auf die Bahnhöfe Horodzieja und Pogorzela der mit Truppen-Transporten belegten Streda Minsk - Richtung Baranowitsch - wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Teilweise lebhaftere Feueraktivität des Gegners besonders am Stachod, sowie westlich und südwestlich von Luck.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine wesentliche Ereignisse.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Flugzeuge über dem Kriegshafen Reval.

W. I. B. Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Am 18. Juli griffen deutsche Seeflugzeuge die in Kriegshafen von Reval liegenden feindlichen Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote und dortigen militärischen Anlagen mit Bomben an.

Zahlreiche einwandfreie Treffer wurden auf den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem U-Boot allein vier. In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen. Trotz starker Beschädigung von Land aus und trotz verheerender Gegenwirkung durch feindliche Flugzeuge kehrten unsere Seeflugzeuge sämtlich unversehrt zu den sie vor dem finnischen Meerbusen erwartenden Seestreitkräften zurück. Obwohl letztere infolge großer Sichtigkeit sehr frühzeitig vom Lande beobachtet und durch feindliche Flugzeugaufklärung festgestellt waren, zeigten sich keine Seestreitkräfte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Locales und Vermischtes

§ Camberg, 20. Juli. Niemand kann und wird es leugnen, daß dem deutschen Volke in den schweren Wochen bis zur Einbringung der heranreifenden Ernte Entbehrungen auferlegt werden, die namentlich von seinen minderbemittelten Teilen hart empfunden werden. Der Fleischgenuß bleibt sehr beschränkt, auch die Brotzitation kann im allgemeinen nicht erhöht werden, die Frühlartoffeln kommen zwar allmählich, sind aber in den Mengen begrenzt und stehen im Preise naturgemäß erheblich höher als die der alten Ernte. Soweit das irgend möglich war, ist für Ersatz gesorgt worden; wo Kartoffeln fehlten, wurde mehr Brot, auch Eier und Graupen oder Hülsenfrüchte, vereinzelt sogar Fett oder Speck gegeben. Der Schwerarbeiter haben insgesamt eine recht stattliche Nahrungszulage erhalten. Die Kartoffelverfütterung ist ganz verboten, aller zur Verfütterung bestimmter Zucker für Zwecke der menschlichen Ernährung zur Verfügung gestellt worden. Trotz alledem - die deutsche Küche hat in diesen Wochen einen schweren Kampf durchzu-
sechten. Niemand zweifelt daran, daß sie ihn siegreich durchgeföhren wird. „Es wäre nie-

wieder gut zu machen,“ schreibt sehr treffend das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften,“ wenn wir kurz vor dem Ziele verlagert wollten. Unsere Gegner bauen darauf als auf ihre letzte Rettung. Sie sollen auch diesmal auf Sand gebaut haben. Wir müssen durch die kritische Zeit hindurch und wir wollen hindurch als Männer, die an den Sieg ihrer Sache glauben.

§ Camberg, 20. Juli. Dicht türmten sich seit einigen Tagen die grauen Regenwolken am westlichen Horizonte auf und überziehen, mit abwechselnden Schauern verbunden, den Himmel, dessen Bläue wir bald nur noch aus der Erinnerung uns vorstellen können. Selbst den sonst ziemlich zuverlässigen Wetterverkündern, dem Barometer und Hygrometer, geht dies über die Hutschnur. Sie steigen und künden besseres Wetter an und müssen dann erleben, wie ihr Ansehen abnimmt. Pluvius spielt ihnen ein Schabernack und behauptet sein Regiment. Aus Gnaden läßt er ab und zu einmal die Sonne nach ihren Erdenkindern schauen. Und wenn es noch bei den Schauern bliebe; oft aber wehen so kühle Winde hinter diesen her, daß es einem fröstelnd überläuft. Es wäre wirklich höchste Zeit, daß die Sonne wieder die Vorherrschaft am Himmel bekäme. Alles erwartet sie mit Sehnsucht, vorallem unsere Landwirte, die zum Teil noch das Heu zu bergen haben. Auch die Getreidefelder können auf einige Wochen die Sonnenwärme vertragen, unter deren Einfluß auch dann die Kraut- und Wurzelpflanzen sich üppig entwickeln dürften. Am Sonntag war Feldbergfest, da regnet's sich gewöhnlich tüchtig aus und dann wird's besser. Hoffentlich trifft es zu. Daß nebenbei der Mond in eine andere Phase getreten ist, kann uns in dieser Hoffnung nur bestärken. Wird es wahr, dann wäre noch vieles, wenn auch nur annähernd wieder gut zu machen.

§ Erbach, 20. Juli. Die diesjährigen Sommerferien an der hiesigen Volksschule sind in die Zeit vom 31. Juli bis 23. August verlegt worden.

n. Niederseifers, 19. Juli. Dem Vizefeldwebel Lehrer Franz Schickel, Sohn des Gastwirts Jakob Schickel aus Niederseifers wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde, das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Derselbe ist bereits zum zweitenmal verwundet und gegenwärtig in einem Lazarett in Wiesbaden.

Wiesbaden, 18. Juli. Einen guten Fang machte gestern morgen bei Tagesanbruch ein Feldhüter, indem er in der Nähe der Frankfurter Straße, auf Erbenheimer Gemarkung, zwei junge Burfchen dabei erwischte, als sie in einem Kartoffelfelder eine unerlaubte Ernte hielten. Sie hatten schon zwei Säcke mit Kartoffeln gefüllt gehabt, die sie nun als Belastungsmaterial für ihren Feldfrevler selbst auf die Polizeiwache bringen mußten.

Hahnstätten, 18. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich vor einigen Tagen mittags zwischen 4 und 5 Uhr hier zu. Das 5 Jahre alte Kind des Aufsehers Müller wurde von dem Auto der Mainkraftwerke-Limburg überfahren und blieb auf der Stelle tot. Das Kind ist direkt in den Wagen gelaufen, den Fahrer des Autos trifft bei dem Unfall kein Verschulden.

Behlar, 18. Juli. Im benachbarten Groß-Rechtenbach stürzte der Landwirt Wilhelm Seipp von einem Heuwagen und war auf der Stelle tot.

Am 12. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden. Durch diese Bekanntmachung werden die Beweggründe ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen des Deutschen Reiches vor einiger Zeit ergangenen Verbote der Benutzung der Fahrräder zu Vergnügungszwecken geführt haben. Denn die Bekanntmachung beschlagnahmte alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrräder und den und die Fahrradschläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle werden die vom Stello. Gen. Kdo. hiermit beauftragten Polizei-Präsidenten, Landrats- oder Kreisämter die Er-

laubnis zur weiteren Benutzung der beschlaggenommenen Fahrradbereifungen erteilen. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen. Die Bekanntmachung führt bestimmte Fälle an, in denen die Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis stets als gegeben angesehen werden, und in denen die Erlaubnis ohne weiteres zu erteilen ist. Die Personen, welchen die Verwendung der Fahrradbereifungen weiter gestattet ist, dürfen sie doch nur zu dem bei Erteilung der Erlaubnis bestimmten Zwecke gebrauchen.

Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten, ist ein Antrag bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte auf einen amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an oben genannte Behörden weitergegeben werden. Im Falle der Genehmigung des Antrages erhält der Antragsteller seine Radfahrkarte mit einem entsprechenden Vermerk versehen zurück. Falls der Antragsteller abschlägig beschieden wird, verbleibt die Radfahrkarte bei der Polizeibehörde. Es muß dringend empfohlen werden, beabsichtigte Anträge unverzüglich zu stellen, da die Bekanntmachung bereits mit Beginn des 12. 8. 1916 in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne besondere Erlaubnis strafbar ist.

Für den Ankauf der beschlaggenommenen Fahrraddecken und Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden kommunale Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben werden. Die Veräußerung der beschlaggenommenen Fahrraddecken ist nur noch an eine derartige Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig, die in der Bekanntmachung näher bezeichnete Preise für Decken und Schläuche zahlen wird. Soweit die beschlaggenommenen Fahrradbereifungen bis zum 15. 9. 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, sind sie sofern sie nicht weiter benutzt werden dürfen, bis zum 1. 10. 1916 an die für ihren Lagerort zuständige Ortsbehörde anzumelden; sie werden sodann enteignet werden. Es darf aber angenommen werden, daß der größte Teil der Besitzer von beschlaggenommenen Fahrradbereifungen diese freiwillig an die Sammelstellen veräußern wird, die auch zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen ermächtigt sind, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein, den Verbrauch von Gummi zur Herstellung von Fahrradbereifungen einzuschränken, sondern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung gelangenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Bereifungen Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifungen erteilt ist.

Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut ist bei der Ortspolizeibehörde einzusehen.

Städtischer Verkauf von Weizengraupen

im Rathaus am Donnerstag, den 20. d. Mts., Nachm. von 2-5 Uhr und zwar für die Nr. 1-300 von 2-3 1/2 Uhr, die übrigen Nummern von 3 1/2-5 Uhr. Abgabe pro Kopf 1/2 Pfd. Mindestabgabe 1/4 Pfd. Preis pro Pfd. 40 Pfg.

Die bis zum 1. August d. Jhs. gestundeten Beträge für Installationen werden hiermit in Erinnerung gebracht und wird gleichzeitig bemerkt, daß nach diesem Termine, Beirbeitung erfolgt.

Camberg, den 17. Juli 1916.

Stadtkasse:
Wenz.

Städtischer Verkauf von Gierparpulver

bei Kremer, Peuser, Rumpf. Päckchen 20 Pfennig.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung Camberg,

Kein Hungerfriede.

Wie schwer ein Wirtschaftskörper von hiezig Millionen sich einrichtet, das erfahren wir in den bisherigen Kriegsmomenten, das erfahren wir jetzt von Tag zu Tag neu, wo es sich um die Einrichtung auf das dritte Kriegsjahr handelt. Die gewaltige Verwicklung der Verkehrs- und Wirtschaftlichen Beziehungen, die Verflechtungen der Wege, die die Lebensmittel wandern vom Acker bis in die Küche, die vielseitigen Bedingungen, von denen der Ausbau der landwirtschaftlichen Erzeugung abhängig ist, all das ist unserm Volke klar geworden, als wir angingen, die Haushaltsführung nach Bedarf und Vorrat in die Hand zu nehmen.

Die Not fernzuhalten, die Knappheit auf das Erträgliche zu mindern, wenn nicht gar zu überwinden, das war die Aufgabe. Aber scheint diese Aufgabe überhaupt möglich; deutet nicht so viele Schwierigkeiten und Klagen auf unüberwindbare Not? Es wäre falsch, das zu glauben. Wir werden manches entbehren müssen, wir werden die Breite der Lebenshaltung, wie wir sie vor dem Kriege kannten, nicht beibehalten können; aber mit derselben Sicherheit können wir sagen, Not, erdrückende Not wird nicht an uns heranreten. Wenn eine erhebliche Einschränkung nötig wird, so bedeutet das zwar ein Aufgeben eingewurzelter Gewohnheiten und einen Rückgang in der Lebenshaltung, aber immer ein Aufgeben reicher Verbrauchsgewohnheiten und eine Minderung einer sehr hohen Lebenshaltung; und von da bis zu Not und Hungerfrieden ist ein gewaltig weiter Weg, den wir keinesfalls durchmessen werden müssen.

Es sei mit aller Schärfe festgestellt, daß von den wichtigsten Lebensmitteln ein Vorrat vorhanden ist, der es ermöglicht, das deutsche Volk aus der eigenen Erzeugung des Landes auch bei weiterer Fortdauer des Krieges in der Nahrungsversorgung zu sichern. Diese Gewissheit bewährte sich für das laufende Erntejahr, trotzdem dieses Erntejahr besonders ungünstige Witterungsverhältnisse aufgewiesen hat, die nach dem Urteil landwirtschaftlicher Sachverständiger in weiten Bezirken, besonders des Getreidebaues im Osten, Jahrzehnte hindurch nicht ungünstiger vorgekommen sind. Was in diesem Jahre möglich war, wird es also auch im folgenden Erntejahre sein. Mögen Milch, Butter, Fett und manche Einfuhrprodukte sehr knapp werden: die Möglichkeit des Durchhaltens ist keineswegs in Frage gestellt. Der günstige Saatensand dieses Jahres eröffnet alle Aussichten auf eine reichliche Ernte, und mit dieser ist dann unsere Versorgung sichergestellt bis in den Herbst 1917.

Mancher wird sagen: Wenn die Schwierigkeiten schon so groß waren, was soll dann noch erst bei längerer Dauer des Krieges werden, wo doch notwendig mit der Dauer des Krieges die Not sich verschärft? Dieses Bedenken klingt sehr überzeugend; es ist ja in der Tat die stärkste Stütze aller Forderungen unserer Feinde. Aber dieses Bedenken ist nicht sowohl begründet wie es scheint. Es hat zwei schwache Punkte: Seine erste Schwäche liegt darin, daß es übersehen, in wie großem Umfange unsere bisherigen Ernährungsschwierigkeiten verschuldet waren durch Mängel in der Organisation der Beschaffung und des Verkehrs, und durch Mängel in der Verteilung und Zuteilung.

Soweit die Schwierigkeiten aus solchen Mängeln herrührten, ist alles geschehen, sie zu überwinden. Einrichtungen sind getroffen worden, Verkehrserschwerungen sind geschaffen worden, die die relativen Knappheitserscheinungen zum mindesten stark verringerten; in diesen Einrichtungen haben wir nun die Formen, die unter den Verhältnissen unserer Kriegswirtschaft für die Sicherung und Regelung der Ernährung nötig sind. Die Kernfrage ist somit, ob wir überhaupt für die Ernährung Lebensmittel genug haben. Damit kommen wir zum zweiten schwachen Punkt der eben erwähnten Befürchtung.

Es ist unrichtig, ohne weiteres anzunehmen, daß die Erzeugung von Nahrungsmitteln sich notwendig mit der Dauer des Krieges verringern muß.

Es ist vielleicht viel richtiger zu sagen, daß unsere heimische Erzeugung sich mit der Dauer des Krieges einrichtet auf das Fehlen ausländischer Futtermittel und Düngestoffe, und daß im Umfange, wie diese Einrichtung vor sich geht, die Auslandszufuhr einigermaßen vollständig ersetzt wird. Für diese Auffassung spricht mindestens ebensoviel wie für die entgegengesetzte. Unsere Kalkstoffwerke, unsere Futterhefeanlagen, unsere Fabriken zur Herstellung von Strohkrasfüttermitteln gelangen erst mit der Zeit zu gesteigerten Erzeugungsleistungen; und im Grade, wie ihre Leistung zunimmt, ersetzen sie das, was uns die Zufuhr von Futtermitteln und Düngestoffen abgenommen hat, schaffen damit eine im deutschen Boden wurzelnde Sicherung alles dessen, was wir für die Ernährung von Heer und Volk benötigen.

Die Entwicklung unserer Nahrungswirtschaft läßt sich also folgendermaßen darstellen: in den ersten Monaten des Krieges spürten wir keine fühlbare Knappheit, weil wir Auslandsvorräte noch aufzubringen hatten; mit dem Zusammenbrechen dieser Auslandsvorräte wurde die Knappheit immer fühlbarer; der Druck dieser Knappheit zwang uns, die Auslandszufuhr durch eigene Erzeugung zu ersetzen; naturgemäß geht das nicht von heute auf morgen, und für diese Übergangszeit fühlen wir Not und Entbehrungen ziemlich stark, mit der Steigerung der Neuanlagen und neuen Beschaffungswege aus eigener Produktion nimmt die Knappheit fühlbarer ab, gelangen wir auf den Versorgungsfuß, den vor dem Kriege manche Kreise als erstrebenswert hinstellten: auf die Befriedigung unserer nahrungswirtschaftlichen Ansprüche durch die eigene deutsche Erzeugung. Damit sind die Befürchtungen und, so weit unsere Gegner in Frage stehen, auch die Hoffnungen derer als gegenstandslos erwiesen, die der Ansicht sind, mit der Dauer des Krieges würde doch noch die Not an unsere Türen klopfen und uns einen bedingungslosen Hungerfrieden diktiert.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Ernstliche Sorge“ um Verdun.

Nach holländischen Blättermeldungen ist man in Pariser militärischen Kreisen ernstlich um das Schicksal Verduns besorgt. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie, die vor Verdun zusammengezogen sei, ausgehe, sei vorläufig trotz der Offensive in der Picardie noch nicht eingetroffen. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben würden. General Pétain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Geschützen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht werden würde. — Mit großem Bedauern stellt der „Temps“ fest, daß es der französischen Heeresleitung unmöglich ist, den nach der „Times“ von den Deutschen gegen Verdun aufgetriebenen 2000 Kanonen ein gleichwertiges Artilleriematerial entgegenzusetzen. Es sei für den französischen Verproviantierungsdienst im Gebiet von Verdun eine außerordentlich schwierige Aufgabe, eine solche Geschützmasse mit der ausreichenden Munition zu versehen, da die für den Transport notwendige Linie Vézouville-Verdun unter dem Feuer des vom Feinde besetzten Forts Camp des Romains liege.

Schwere Verluste der Franzosen und Engländer.

Der Pariser Korrespondent der „Tijds“ schreibt, er habe von einem Priester, der als Sanitätsdienst tut, eine schreckliche Schilderung über die französischen Verluste von Fleury erhalten. Das Tal liegt voller Leichen. Alle fünf Minuten fielen am Eingange nach dem Tale Granaten schwersten Kalibers nieder, so daß es keine einzige Stelle gäbe, die nicht vollständig umwölbt sei.

und Manders folgte ihm, nach rechts und links ernst grüßend.

An der Tür stand Hans Kramer, der seinen tiefsten Diener machte.

„Lassen Sie's hier nicht ausgehen, Herr Herr!“, rief Paul gut gelangt, „sich ein Ereignis will begreifen sein, und die Leute haben ja einwillen noch Zeit, einen Vater zu verschlafen.“

Als er draußen war, schwang Hans seine Mähe in der Luft.

„Hurra, der junge Herr! Rinder, das ist einer, wie wir ihn brauchen. Hurra!“

Und die Leute stimmten fröhlich ein „Hurra!“

Der Herr bittet um die Erlaubnis — Der Diener brachte Herrn Berg eine schmale, feingeflochtene Visitenkarte auf einem silbernen Tablett.

Berg sah vor seinem Schreibtisch und lässig griff er nach der Karte: „Paul Bornemann.“

Berg blieb ruhig sitzen. Aber ein Schwächeanfall überkam ihn und vorübergehend hatte er die Empfindung, als wollten ihm die Sinne schwinden.

Der Diener, der in respektvoller Haltung gewartet hatte, räusperte sich diskret und Berg schreckte empor.

„Der Herr ist mir willkommen“, sagte er. Aber als der Diener bereits an der Türe war, rief er ihn nochmals an. „Aber bitten Sie den Herrn, sich einen Augenblick zu gedulden; ich bin beschäftigt und werde käufen, wenn ich fertig bin.“

Russisches Ohnmachtseingeständnis.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Ein Berichterstatter, der sich bei der mittleren Heeresgruppe der Russen befindet, beschreibt in einem Bericht vom 11. Juli die Schwierigkeiten, mit denen die Russen zu kämpfen haben. Diese seien ähnlich denen der Franzosen und Engländer im Westen. Man dürfe nicht zu viel erwarten und nicht annehmen, daß es den Russen hier gelingen werde durchzustößen. Sie ständen vielmehr einem ganz anderen Gegner gegenüber wie General Brussilow. Dadurch jedoch, daß sie den Feind in seinen Stellungen festhielten, erleichterten sie die Aufgabe der russischen Truppen im Süden des Bripet.

Das Verhängnis Belgiens.

Voraussetzung des belgischen Majors Girard.

Der belgische Major Girard hat ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Wie ein Belgier das Verhängnis seines Vaterlandes vorausah.“ Das Werk, das für die Vorgeschichte des Krieges von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, enthält den Wiederabdruck zweier Aufsätze, die der Verfasser in den Jahren 1889 und 1912 veröffentlicht hat, zu einer Zeit also, in der die Völker noch keineswegs an einen Weltkrieg dachten. Der Major Girard aber hielt schon 1889 die von der belgischen Regierung getriebene Kriegspolitik für so verhängnisvoll, daß er den Offiziersrock auszog, um in voller Unabhängigkeit mit Nachdruck und Ernst auf die Gefahren und unausbleiblichen Folgen hinzuweisen. Seine von tiefer und wohl begründeter Sorge um sein Vaterland diktierten Mahnungen freilich fruchteten nichts, aber sie sind uns Deutschen heute von höchstem politischen Wert, da sie beweisen, daß es für uns unumgänglich notwendig war, in Belgien einzurücken und uns nicht auf die „Neutralität“ dieses Landes zu verlassen. In der Geschichte seines Landes weist der Verfasser besser Bescheid als die leitenden Politiker, denen er Unkenntnis und Verlegung aller Verträge nachweist, durch welche Belgien ganz bestimmte Verpflichtungen Preußen-Deutschland gegenüber hatte. Die belgische Regierung hatte die geschichtlichen Grundlagen der belgischen Neutralität vergessen und befand sich in einer ganz irrtümlichen Vorstellung von dem Wesen dieser Neutralität.

Man möchte fast auf den Gedanken kommen, daß man in unserem Ministerium des Auswärtigen die Schlüssel zu der Schublade, in der die Verträge schlummern, verloren habe, meint Girard voll Hohn. Er gibt dann eine klare Darstellung jener Verträge. Dabei macht er einmal eine für die englische Politik sehr bezeichnende Äußerung: „Der neue Staat (Belgien) verbandte unzweifelhaft sein Dasein der englischen Diplomatie; aber deren Ziel war erreicht worden. Die belgischen Provinzen waren der Preis gewesen, den England an Holland gezahlt hatte, um die Kapkolonie und die Niederlassungen von Ceylon, von Demerara, von Gesequoila und Verbeke zu behalten, deren es sich im Laufe des Krieges gegen Frankreich bemächtigt. Nachdem es den Gewinn eingestekt hatte, war England nichts mehr schuldig.“ Ein schönes Beispiel für die Politik des uneigennütigen Beschüßers der kleinen Staaten und der Neutralen!

Major Girard setzt sich dann eingehend mit der Frage auseinander, wie Belgien sich auf Grund seiner Verpflichtungen und in Hinsicht auf die Schwäche seines Heeres bei einem kriegerischen Zusammenstoß zwischen Deutschland und Frankreich, den er als unvermeidlich ansah, verhalten müsse. 1889 schrieb er: „Belgien wird der Geschichte das denkwürdige Beispiel eines durch politische Sorglosigkeit herbeigeführten Zusammenbruchs bieten. Es hält sich für unentbehrlich und ist doch nichts als ein Rohbrot. Es hält sich für neutral und ist doch nur ohnmächtig. Es glaubt an Verbündete, und es wird nur Gebieter haben. Es glaubt, den zuerst Einbringenden einschütern zu können, und wird doch nur sein Spielball sein. Es glaubt eine Agone zu haben, und hat nichts

als einen Haufen, der unfähig ist, im gegebenen Moment zu handeln. Es glaubt, die Festung der Welt zu besitzen, und hat doch nichts als eine Mause Falle.“

Und 1912 hält er seinen Landsleuten vor: „Da die Annahme eines Eroberungskrieges ausgeschlossen ist, so kann die Absicht, in den die Armeen Frankreichs und Deutschlands unsere Grenzen überschreiten, nur strategischer Natur sein. Was wird eine Armee, die aus solchen Gründe neutrales Gebiet verläßt, als das Vorteilhafte für sich betrachten? Gewiß nicht, mit Geschützen empfangen zu werden, sondern im Gegenteil einer würdigen, sich ins Unabsehbare füllenden Ergebung zu begeben.“ Es liegt demnach im Interesse unserer belgischen Nachbarn, unser Land als Freunde zu betrachten und uns so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich zu bereiten, reichlich zu bezahlen, was gefordert werden muß, und uns vollständige Entschädigung zu gewähren für die von ihnen etwa verursachten Schäden.“

Wie anders stände es jetzt um Belgien, wenn es diese wohl begründeten Ratsschläge befolgt hätte und unsere völlig dementsprechenden Vorschläge vor dem als notwendig erkannten Einmarsch, die bekanntlich nochmals nach dem Fall von Bittich wiederholt wurden, angenommen hätte!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das sächsische Finanzministerium hat auf eine Eingabe der Leipziger städtischen Körperschaften erklärt, daß nach dem Kriege eine Reform des Einkommensteuergesetzes vorgenommen werden solle, wobei besonders der sogenannte Kinderparagraph eine Erweiterung erfahren soll. Auch will man die Frage erörtern, ob unverheiratete Personen nicht stärker als bisher zur Einkommensteuer herangezogen werden können. Eine Junggesellensteuer, die vielfach angeregt worden ist, dürfte wohl kaum in Frage kommen.

England.

* Der englische Schatzkanzler und die Finanzminister Frankreichs, Russlands und Italiens hielten in den letzten Tagen eine Reihe von Besprechungen ab und bereiteten sich auch gemeinsam mit den Finanzministern Englands und Frankreichs sowie dem russischen Generalstabes über die finanziellen Abmachungen, die nötig sind, um den militärischen und anderen Erfordernissen der verschiedenen Regierungen im gemeinsamen Interesse der Verbündeten gerecht zu werden. Es wurde ein Abkommen betreffend die gemeinsamen Interessen der vier Mächte erreicht mit dem Ziel, ihre vereinten Abmachungen für Vorräte und Finanzen weiterhin in Einklang zu bringen.

* In Irland sind neue Unruhen ausgebrochen. Etwa 1000 Anhänger der Sinnfeindbewegung veranlaßten in Cobe eine große Kundgebung, indem sie rebellische Lieder sangen, die Polizei und das Militär ausrichteten und schließlich das Verbehebureau zerstörten. Die Wohnung des Hauptmanns, der seit Beginn des Krieges die Rekrutierung leitete, wurde mit Teer beschmiert und mit der Aufschrift versehen: „Gott die Republik!“ — In verschiedenen anderen Orten mußte die Polizei durch Militär verstärkt werden.

Rußland.

* Aber die innere Lage im Zarenreich geben einige Zeitungsartikel Kunde, die in Petersburger Blättern erschienen und offenbar der Aufmerksamkeit des Zensors entgangen sind. Danach soll ein besonderes Polizeiministerium eingerichtet werden, damit das Ausland über die Lebensmittellage in Rußland ein falsches Bild erhalte. Der „Mesich“ zufolge wurde eine besondere Telegramm-Agentur mit einem bekannten Nationalisten an der Spitze gegründet, die vorwiegend witzige Mitteilungen über die Lebensmittellage verbreitet. Ein anderes Blatt weiß von einem Offenen Brief an den Zaren zu berichten, in dem die Parteien der Rechten auf die zunehmende Gefahr einer Revolution hinweisen und eine starke Regierung fordern.

Eine Lüge.

12) Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Dann drängten die andern hinzu, auch Werken hin.

„Da ich keine Wahl habe — auf ein Jahr!“

Als alle wieder auf ihren Plätzen waren, ließ Paul die Gläser füllen, dann erhob er den eigenen Humpen gegen die Menge.

„Prost!“ rief er laut, „auf ein gutes Gedeihen!“

Die Leute stießen untereinander an und ein mächtiges Prost hallte von den Wänden wider.

Dann mahnte Paul zum Aufbruch. „Kommen Sie, Herr Lehrer — ich halt's hier nicht mehr aus.“

Manders erhob sich schweigend. Er fühlte sich äußerst unbehaglich und bedauerte, daß er mitgekommen war. Die Sache hatte einen Verlauf genommen, der ihn sehr bedenklich machte, und doch trug er, als sie nun gut ging oder nicht, unter allen Umständen einen Teil der Verantwortung. Das Auftreten Pauls in der Versammlung und ein unbestimmtes Gefühl sagten ihm, daß er schwer an dieser Verantwortung zu tragen haben werde.

Auch ihn drängte es hinauszukommen. Daheim wollte er dann alles noch einmal in Ruhe überdenken und mit sich selbst ins Klare kommen, ob er sich einen Einfluß auf die weitere Gestaltung der Dinge sichern sollte oder nicht.

Paul ging voran, lachend und bündelschüttelnd.

und Manders folgte ihm, nach rechts und links ernst grüßend.

An der Tür stand Hans Kramer, der seinen tiefsten Diener machte.

„Lassen Sie's hier nicht ausgehen, Herr Herr!“, rief Paul gut gelangt, „sich ein Ereignis will begreifen sein, und die Leute haben ja einwillen noch Zeit, einen Vater zu verschlafen.“

Als er draußen war, schwang Hans seine Mähe in der Luft.

„Hurra, der junge Herr! Rinder, das ist einer, wie wir ihn brauchen. Hurra!“

Und die Leute stimmten fröhlich ein „Hurra!“

Der Herr bittet um die Erlaubnis — Der Diener brachte Herrn Berg eine schmale, feingeflochtene Visitenkarte auf einem silbernen Tablett.

Berg sah vor seinem Schreibtisch und lässig griff er nach der Karte: „Paul Bornemann.“

Berg blieb ruhig sitzen. Aber ein Schwächeanfall überkam ihn und vorübergehend hatte er die Empfindung, als wollten ihm die Sinne schwinden.

Der Diener, der in respektvoller Haltung gewartet hatte, räusperte sich diskret und Berg schreckte empor.

„Der Herr ist mir willkommen“, sagte er. Aber als der Diener bereits an der Türe war, rief er ihn nochmals an. „Aber bitten Sie den Herrn, sich einen Augenblick zu gedulden; ich bin beschäftigt und werde käufen, wenn ich fertig bin.“

„Sehr wohl!“

Als Berg allein war, nahm er die Karte wieder in die Hand, und seine Augen hingen wie gebannt auf dem Namen, der dort geschrieben stand. Dann bedeckte er in plötzlicher Erschütterung die Augen mit der linken Hand, und so sah er unbewußt einige Minuten. Als er die Hand wieder sinken ließ, glänzte es feucht in seinen Augen, und der Blick verlor sich gedankenvoll ins Leere.

Plötzlich schreckte er empor: der junge Mann warleie ja.

Er fuhr mit der Hand hastig über die Augen und brühte entschlossen auf den Knopf der elektrischen Birne. Wachte er schon!

Berg erhob sich, als Paul eintrat.

„Mein lieber Herr Bornemann!“ — Er ging ihm mit großer Lebhaftigkeit entgegen.

„Ich freue mich unendlich, daß nun auch Sie mich aufsuchen!“

Er schüttelte Paul herzlich die Hand und lud ihn dann zum Essen ein.

„Geben Sie Ihre Schwester schon begrüßt?“

Paul sah ein wenig steif in dem weichen Lederfessel.

„Nein“, erklärte er im Ton korrekter Höflichkeit. „Ich freue mich allerdings sehr, Inge wiederzusehen, aber ich bin doch nicht nur darum hierher gekommen.“

„Ah!“ Berg sah den jungen Mann forschend an. „Wenn es nicht indiskret ist —“

„Ich komme zu Ihnen — dem Freund meines armen Vaters — und ich bitte um Vergebung, wenn ich ohne Umschweife ausspreche, was ich auf dem Herzen habe.“

Berg war lebhaft beunruhigt.

„Sehr gut — ich liebe die Umschweife nicht.“

Paul nahm sich ein Herz.

„Sie hatten die große Güte, sich um mit Rat und Tat zur Verfügung zu stellen. Sie haben Auge in der lebenswichtigen Weise angenommen und das beweist mir, daß Sie mir erbieten mehr war als nur eine tröstende Formlichkeit.“

Aber selbstverständlich ist mein Anerkennen durchaus ernst und — ich muß das anscheinend doch erst betonen — herzlich gemeint gewesen.“ Berg wurde plötzlich lebhaft und eine leise Freundschaftsang aus seinen Worten heraus. „Ich bitte Sie, ganz über mich zu verfügen.“

„Ich halte dafür, daß alles Unangenehme so schnell als möglich gelöst werden sollte; darum hab' ich es vermeiden wollen, Ihre Gast zu sein und eine Bitte im Hinterhalt zu haben, die Sie mir vielleicht doch nicht erfüllen können. Also lassen Sie mich's kurz sagen: Ich brauche Ihre Hilfe.“

Und nun erzählte er kurz, was er unternehmen wollte, wie weit die Sache schon gediehen sei und daß nun alles nur von dem Vorhandensein eines kleinen Kapitals abhängt, um das er Herrn Berg habe bitten wollen.

Die knappe, geschäftliche Art gefiel Berg ungemein.

„Nun“ — es klang beinahe scherzhaft — „Ist Kapital wird ja wohl zu beschaffen sein.“

Paul zögerte einen Augenblick.

„Es ist viel!“ sagte er vorsichtig.

Die Russengreuel.

Die Russen in der Bukowina haust.
Die zur Zeit der russischen Besetzung 1914/15 haben sich auch diesmal Szenen abgespielt, die jedem menschlichen Empfinden Hohn sprechen, und von der barbarischen Grausamkeit der russischen Soldateska ein bebildertes Zeugnis ablegen. In tausenden flüchteten rumänische Bauern, deren Besitzungen von den Russen niedergebrannt wurden, über die Grenze. Ein Bericht über die selbst Gelegenheit hatte, rumänische Flüchtlinge aus der Bukowina zu berichten, berichtet darüber:

Das Städtchen Urolonka an der Pruth wurde wenige Tage nach der neuerlichen Einnahme von Czernowitz von den Russen fast vollständig niedergebrannt. Es geschah dies ohne jede Veranlassung, denn die Behauptung, es wären vom Dache des Gemeindehauses den österreichisch-ungarischen Fliegern Signale gegeben worden, ist rein aus der Luft gegriffen. Nach Abzug der Behörden befand sich in dem Hause keine menschliche Seele. Der rumänische Geistliche, Niklas Wlada, der Seelforger der meist aus Rumänen bestehenden Bevölkerung des Ortes, erbt von dem russischen Kommandanten Schutz für das bürgerliche Eigentum. Dieser Schutz wurde zwar versprochen, aber nicht gewährt. Es war einer ungarischen Donatärpatrouille gelungen, wieder in die Nähe des Ortes vorzudringen und bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Russen zu Gefangenen zu machen, die sie beim Wirt überbrachten konnten. Der russische Kommandant behauptete nun, natürlich ohne den geringsten Beweis liefern zu können, dieser Überfall sei nur durch den Verrat der Bewohner Urolonkas möglich gewesen, und ließ den 78-jährigen Geistlichen mit 14 Bürgern ins Gefängnis schleppen.

Ein russisches Feldgericht verurteilte in einem Zeitraum von nur einer Woche nicht weniger als 60 Personen, fast durchweg Rumänen, zum Tode durch den Strang, fast immer unter der noch nicht ein einziges Mal erwiesenen Beschuldigung des Kriegsverrates. Die Russen zeigten Bestialitäten, die in diesem an Grausamkeiten reichen Kriege unerreicht dastehen. Das mit 18 Insassen belegte Armen- und Stättenhaus in Urolonka wurde zuerst ausgeplündert, den hilflosen Kranken, Männern und Frauen, die letzten Habseligkeiten weggenommen und zuletzt das Haus in Flammen gesteckt. Auf den Boden der Bewohner, drei gelähmte Frauen und zwei schwerkranke Männer, die sich nicht retten konnten, verbrannten elend. Der Bauer Bogdan wurde in seinem Hause als Leiche mit abgeschnittenem Kopfe vorgefunden. Seinem Sohne Tama hatte man einen Pfahl in den Leib getrieben, die Frau des Bauern und seine Tochter wurden wie viele andere Frauen in das Armenlager geschleppt. Der Städtchens Ritu Zeto, wurde gleichfalls mit seiner ganzen Familie ermordet. Ihm hatten die Soldaten den Schädel zu einer formlosen Masse zerhackt, seine Frau, seine Mutter und seine zwei Söhne mit dem Bajonett niedergestochen. So wüsten die angeblichen „Freunde“ der Rumänen.

Volkswirtschaftliches.

Die kommende Reichsgetreidekarte. Die Reichsgetreidekarte, die seit geraumer Zeit angekündigt und erwartet wird, wird vermutlich nicht allein kommen. Neben der Karte nach sich die gleichzeitige Nationalisierung der Butter nicht nur, sondern auch von Speiseöl, Margarine und Speisefett zu erwarten. Eine Reichsgetreidekarte wird es also vermutlich eine Reichsgetreidekarte geben. Das würde weiter auch die gemeinsame Verwaltung aller Speisefette einschließen der Butter erforderlich. Die Folge wird zweifellos sein, daß wir neben und nach dem Ankauf der Reichsgetreidekarte, der Reichsfleischkarte, der Reichsgetreidekarte und Reichsfleischkarte eine Reichsgetreidekarte bekommen. Vorbereitungen für die Einrichtung sollen schon getroffen werden.

Insammlungsstellen für die Kriegsinvaliden. In einer Besprechung des Vorstands der deutschen Staatsbankrott und der angeschlossenen Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsverband der Kriegsinvaliden v. Vöckel ist die schwer arbeitenden Arbeiter der Kriegsinvaliden und der mit Kriegslieferungen be-

schäftigten Betriebsfabriken zugesagt worden, daß sofort Insammlungsstellen an Getreide, Margarine und Hülsenfrüchten in einer bestimmten Menge pro Kopf und Woche an sie erfolgen werden. Der Spanbauer Nahrungsmitteleinzelhandel, der die erforderliche Menge vom Kriegsernährungsamt bereits zugewiesen wurde, ist der „Spanbauer Zeitung“ zufolge die Aufgabe der Insammlungsstellen übertragen worden.

Von Nah und fern.

Abkündigung der Fernsprechanstalten.
Infolge der vom 1. August ab hinzutretenden Reichsabgabe für Fernsprechanstalten dürften viele Teilnehmer ihre Anschlüsse aufgeben. Hierzu sei bemerkt, daß jeder Teilnehmer in den ersten beiden Monaten nach dem Inkraft-

setz der Stadt bearbeitet ist, außerdem aber auch immerfort Nachträge zu erledigen sind, kann man auf ein Gesamtergebnis für München von annähernd 100 000 Mark wohl rechnen. Ein Erfolg hinter der Front!

Ein deutsches Luftschiff über Konstantinopel. Ein Schiffe-Lang kreiste dieser Tage zwei Stunden über Konstantinopel. Die Bevölkerung folgte dem ungewöhnlichen Schauspiel mit Staunen und Freude. Das Luftschiff war mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt.

Eine eigenartige Warnung hat der Pächter eines Wiesengrundstückes bei Chemnitz angebracht. Sie lautet: „Wer in die Wiese läuft, gerittet Fleisch und Butter und unterstützt den Feind. Er wird gepöndelt und bestraft.“

Schloß Tatoi.



Bei einem Brande, der im Barneswalde, dem Park der griechischen Sommerresidenz, ausbrach, ist das Schloß fast völlig zerstört worden, und König Konstantin, sowie seine Gemahlin gerieten in ernste Lebensgefahr. Nachdem das Feuer Stundenlang gewütet, den herrlichen Baumbestand und einige Katakomben vernichtet hatte, war man seiner beinahe Herr geworden, als es plötzlich wieder an mehreren Stellen aufflammte. Mit Recht erklärt darum ein Teil der Presse, daß das Feuer einer „politischen

Wohlfahrt“ zuzuschreiben sei. Es heißt, daß der Brand 32 Opfer gekostet habe, darunter viele Offiziere und Mannschaften der königlichen Garde. 40 Verwundete wurden in Spitaler von Athen gebracht, wo sie der König besuchte. Man berichtet, daß der Leichnam des Chefs des privaten Sicherheitsdienstes des Königs, dessen Absehung von den Verbündeten gefordert wurde, verbrannt unter den Trümmern des königlichen Palastes im Tatoiwald gefunden wurde.

treten dieses Geschehes berechtigt ist, seinen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen.

Verhaftete Defraudanten. Der Berliner Bankdefraudant Fritz Stephan, der bei der Berliner Diskontogesellschaft vor einigen Tagen Wertpapiere von nahezu 1/4 Millionen Mark Wert entwendet hatte, ist in einem Münchener Hotel mit seiner Geliebten, der Plätterin Maria Hdrasch, verhaftet worden. In seinem Besitze fand man 107 000 Mark in bar. Da auch der Nachweis der übrigen veruntreuten Papiere geführt ist, so dürfte der Bank nur ein ganz geringer Schaden entstanden sein. — Auch der 19-jährige Banklehrling Max Queiser in Berlin, der 13 000 Mark veruntreut hat, ist nachts in der Uniform eines bayerischen Gebirgsjäger-Offiziers, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und dem bayerischen Verdienstkreuz, in einem Berliner Weinstube verhaftet worden. Er behauptet, daß er 300 Mark. Er gab alles zu, was ihm zur Last gelegt wurde, und erklärte, Weib und Rennbahn hätten ihn auf die schiefe Ebene gebracht.

1 Million Pfund Altpapier. Die seit Mitte Mai in München betriebene Sammlung hat nunmehr in 50 Tagen ein Ergebnis von 1 Million Pfund Papier im ungefähren Werte von 50 000 Mark gebracht, welcher Betrag zu gleichen Teilen der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge sowie dem Wohlfahrtsausschuß der Stadt München zugute kommt. Da kaum die

entweder sofort mit ungebrannter Holzasche oder durch Anzeile und Buße von 3 Mark fürs rote Kreuz. Bei Felddiebstahl erfolgt Straf- antrag. Wer Hunde in die Wiese laufen läßt, wird gleichfalls geahndet. Der Besitzer.

Verhängnisvoller Blitzschlag. Während eines Gewitters über Läger-Wiedelsbach im Odenwald hatten zahlreiche Frauen und Kinder, die Heidelbeeren suchten, Schutz unter den Bäumen gesucht, als der Blitz einschlug und eine Witwe, sowie deren drei Kinder traf. Von diesen wurde das älteste erschlagen, das zweite erlitt schwere Brandwunden am Rücken und das dritte leichtere Verletzungen. Die Frau selbst wurde nur betäubt.

237 Opfer der Wiener Wetterkatastrophe. Nach amtlichen Erhebungen hat die Wetterkatastrophe in Wiener Neustadt 237 Opfer gefordert, darunter befinden sich 28 Tote, 17 Leicht- und 192 Schwerverletzte. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 2 1/2 Millionen Kronen.

Benzinmangel in London. Infolge des Mangels an Benzin ist der Dienst der Londoner Autobusse eingeschränkt worden. „Daily Chronicle“ bemerkt dazu, daß dies nur ein Anfang sei. — England wird also mit seiner eigenen Waffe geschlagen.

Bergarbeiterausstand in Spanien. Der Ausstand der Eisenbahnangestellten in Spanien hat nachgelassen, der der Bergarbeiter nimmt

zu. Die Bergarbeiter beabsichtigen den Generalstreik in ganz Spanien zu erklären. Die Regierung ist entschlossen, eintretendenfalls nachdrückliche Maßnahmen zu ergreifen.

Explosionsunglück in Neapel. In einer Rindfleischfabrik in Neapel ereignete sich eine Explosion. Ein Teil des Gebäudes wurde zerstört. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die Maisernte in Rumänien ist infolge der Trockenheit zum großen Teil gefährdet. Der in den letzten Tagen gefallene Hagel verursachte überdies in einzelnen Bezirken Schäden in verheerendem Umfange. In Beaca wurde ein Bauer und vier Ochsen getötet, mehrere Soldaten ernstlich verwundet.

Erdbeben an der adriatischen Küste. An der Küste des Adriatischen Meeres wurde am 15. d. Mts. ein Erdbeben verspürt, das in Trieste eine große Panik hervorrief. Die Leute flüchteten in der Nacht auf die Straße, als um 11 Uhr nachts mehrere Erdstöße verspürt wurden. Nach Mitternacht entlud sich ein heftiges Gewitter, das die Leute in die Häuser zurücktrieb, wo sie die Nacht in den Treppenhäusern verbrachten; sich niederzulegen, wagte niemand. Im ganzen wurden nach Budapest Berichten, 10 Erdstöße verzeichnet. In Arisanec hat das Erdbeben starke Beschädigungen an den Gebäuden verursacht, auch in den anderen Gemeinden der Umgebung sind Häuser beschädigt.

Frauen als Geschworene. Das erste amerikanische Geschworenengericht, das sich aus Frauen zusammensetzt, besteht in San Francisco. Die weiblichen Geschworenen haben über Delinquenten ihres eigenen Geschlechts abzuurteilen, und es wird ihnen allgemein große Gerechtigkeit nachgerühmt.

Gerichtshalle.

München - Gladbach. Der Apothekenbesitzer Jakob Herlet war mit mehreren anderen Personen des Meineides und der Verleitung zum Meineide angeklagt. Nach der Anklage hat Herlet verurteilt, auf Grund eines gefälschten Vertrages von Kommerzienrat Kaiser mehrere Millionen zu erlangen. Im Laufe der achtstägigen Verhandlung wurde der Vertrag von Gerichtsdemokraten als gefälscht nachgewiesen. Herlets Mitangeklagte sind mit einer Ausnahme schuldig. Der als Sachverständiger vernommene Psychiater bezeichnet den Angeklagten als für sein Tun voll verantwortlich. Den Geschworenen wurden nicht weniger als neunzig Fragen vorgelegt. Das Schwurgericht verurteilte Herlet, eine frühere Strafe eingerechnet, insgesamt zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust, Janßen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Gefängnisstrafen erhielten Isen 1 1/2 Jahr, Haus 10 Monate, Summen 6 Monate, Roland 9 Monate, Brunner wurde freigesprochen.

Stettin. Von der heiligen Stroffammer wurde der Bäckermeister M., Obermeister der Bäckerei, wegen Verwendung von Weizenmehl beim Brotbacken zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Wetschnitow. Professor Wetschnitow ist in Paris gestorben. Er erhielt bekanntlich im Jahre 1908 mit dem deutschen Professor Paul Ehrlich zusammen den Nobelpreis.

Ein amerikanisches Fernlenk-Torpedo. New Yorker Blätter beschäftigen sich eingehend mit einer Erfindung, deren Anlauf in dem neuen Gesetzentwurf der Ver. Staaten zur nationalen Verteidigung vorgesehen ist. Der Erfinder will nach seinen Angaben das seit langem gesuchte Mittel entdeckt haben, das es ermöglicht, ein Torpedo von ferne durch die Verwendung Fernlicher Wellen in seiner Flugbahn zu lenken. Das Mittel, dessen Art streng geheimgehalten wird, soll eine Fernlenkung über 25 Kilometer gestatten mit einer Höchstgeschwindigkeit von 27 Knoten. Der Beobachter, der sich an der Küste oder an Bord eines Schiffes hoch in der Luft auf einem Flugzeug befinden kann, soll dabei befähigt sein, die Bahn des Torpedos völlig zu beherrschen, möge dasselbe über der Wasserfläche oder im Wasser selbst sich fortbewegen. Wegen des Mangels technischer Einzelheiten wird man auch dieser angeblich nunmehr geglückten Lösung des schon seit längerer Zeit mannigfach erörterten Problems abwartend gegenüberstehen müssen.

„Nun, lassen Sie hören!“ ermunterte Berg. „Ich glaube, fünftausend müßten's wohl sein.“

„Fünftausend?“ Berg stand auf und trat schweigend vor Paul hin. „Aber, mein Lieber, lassen Sie denn, was fünftausend Mark bedeuten, wenn man ein Geschäft anfangen will? Das dazu eines, bei dem immerhin erhebliche Arbeitsmengen beschäftigt werden sollen? Ein ganzer Lohnstag verfliehet unter Umständen das ganze Kapital und Sie sind fertig, ehe Sie noch recht begonnen haben. Also lassen Sie sich raten. Das Sie mit von Ihren Wunden gelagert haben, das hat mir gefallen. Ich glaube auch, daß Sie etwas daraus machen werden — namentlich dann, wenn Sie die Wunden, wie es den Anschein hat, aus Ihren Geschäftsgrundrissen streichen. Aber nicht um fünftausend Mark. — Ich will Ihnen das anraten geben und Sie werden damit das Beste verdienen.“ Er hielt die Hand hin.

„Nun, stehen Sie in freudigem Schreck da und sagen nicht, ob er einschlagen dürfte.“

„Ich weiß wirklich nicht.“
„Aber es ist mir wirklich ein Vergnügen, Ihnen dienen zu können“, versicherte Berg. „Lassen Sie mir Ihre Hand! — So, junger Mann. Und wenn Sie mir nun etwas zu sagen wollen, dann sagen Sie kein Wort von Dankes. Trägt das Geld, wie ich hoffe, Ihnen Früchte, dann wird mir das lieber sein als alle Dankesversicherungen.“
„Ich ließ mich wieder am Schreibleisch nieder.“
„Sie möchten das Geld sofort haben?“

„Wenn es möglich wäre —! Ich möchte heute noch oder doch spätestens morgen zurückkehren, um keine Zeit zu verlieren.“

„Sehr schön!“ lobte Berg. „Wir werden also nach Tisch bei der Kasse vorbeifahren und dann haben wir die Kleinigkeit ab.“

Paul war erregt. Die glatte Abwicklung der ganzen Angelegenheit, die ihn doch recht bedrückt hatte, übertraf alle seine Erwartungen. Nun trat er zu Berg hin und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Sie wollen keinen Dank, Herr Berg, und ich will auch nicht viel Worte machen. Dafür verspreche ich Ihnen aber, daß ich meine ganze Kraft einsetze werde, um Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Aber es handelt sich doch auch nicht nur um Vertrauen allein, sondern — für mich wenigstens — auch um eine Sache, die ihre geschäftliche Behandlung erfahren muß. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben darf?“

„Aber, ich bitte!“
„Nun, so gestalten Sie, daß ich im ersten Jahre mit dem Gelde wie mit meinem Eigentum arbeite. Zinsen und erste Tilgungsrate in einem Jahre von heute ab.“

Berg mußte lachen über den Eifer, mit dem Paul die Sache aufnahm.

„Guter Abend!“ Er stand auf. „Aber nun, meine ich, es sei Zeit, daß Sie die Damen begrüßen. Abgesehen: was wir hier verhandelt haben, geht die Damen nichts an — nicht wahr? Sie sind lediglich gekommen, um Ihre Schwester zu besuchen.“
„Ich danke Ihnen herzlich!“ Paul schloß

sich wirklich erleichtert. „Aber nun noch einen Augenblick, wenn ich bitten darf. Ich möchte nur schnell unseren Lehrer dahinter verständigen.“

Berg nahm ein Telegrammformular aus einem Schrank und gab es Paul.

Eine Stunde später wachte Wanders, daß die Geldfrage über alles geregelt sei. —

Die Mädchen waren im Hause nicht zu finden. Der Diener glaubte, sie im Garten gesehen zu haben, und Berg erbot sich in liebenswürdiger Weise, seinen Gast in den Garten hinauszu begleiten. Dann müsse er allerdings um Entschuldigung bitten — die Borsenzeit sei nahe und er habe vorher noch einiges zu erledigen.

Sie schritten in den Garten hinaus. Der Tag war schön, und die Sonne strahlte wie im Hochsommer nieder. Die Bäume des Parkes aber standen regungslos in der lauen Luft, und hier und dort löste sich unter dem wippenden Anflug eines Vogels ein gelbes Blatt aus den Zweigen, das dann langsam und vertraut zur Erde niederfiel. Dort lag das Blattwerk zu einem bunten Teppich verwoben. Marie litt nicht, daß der Gärtner hier eintrifft. Die überstreuten Wege gehörten ihrer Meinung nach zur Poesie des Herbstes — die wollte sie nicht entbehren, so lange das Blättergewirr nicht der Zerstörung durch Regen und Bodenfeuchtigkeit verfallen war.

Berg führte seinen Gast langsam durch die verschlungenen Wege und erzählte dabei, wie großen Anteil seine Tochter an der Anlage und Pflege des Gartens habe. Paul zeigte lebhaftes Interesse, das aber war doch nur erheuchelt. Abgesehen davon, daß er den intimen

Schönheiten des Gartens ziemlich verständnislos gegenüberstand, wurde es ihm schwer, seine Gedanken auf Dinge zu lenken, die mit seinem Plänen absolut nichts zu tun hatten. Er hätte das Geld in der Tasche fühlen, er hätte einkaufen und arbeiten mögen.

Dann fiel ihm plötzlich ein, daß er und Gerst den schlichten, lebenswürdigen Mann da im stillen verdächtigt hatten. Einfach lächerlich so was! Der war doch die verdächtige Rechtschaffenheit und Güte — na, und dann seine Freigebigkeit! Fünfundzwanzig Tausender auf einem Brett einem Menschen, den er eben erst kennen gelernt hatte. Das war doch einfach grandios. Und der sollte —? Lächerlich! — Dann gab's wieder einen gewaltigen Gedankensprung: Was wollte er denn nun eigentlich fabrizieren? Wo fand er die Spezialität, die er brauchte?

Da sehen Sie? Bei einer Wegebiegung blieb Berg stehen und ein allerliebsteres Bild bot sich ihnen dar. In einer von dichten Gebüsch umgebenen, von hohen Baumkronen völlig überschatteten Ecke sah Marie auf einer Bank. Inge hatte sich zu ihren Füßen niedergelassen; ihr Kopf ruhte Mariens Schoß und Marie schloß lächelnd allerlei Blütenpflänzchen in das bunte Mischhaar des jungen Mädchens. Dabei sprach sie leise auf Inge ein und plätschte beugte sie sich nieder und lächelte der Freundin den blühenden Mund. Inge richtete sich auf und während sie die Arme um Mariens Nacken schlang, gab sie den Fuß vielfach zurück.

Am 17. ds. Mts. starb das Mitglied des Magistrats Herr

Beigeordneter

Joh. Schmidt

dahier. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein eifriges sachkundiges und liebenswürdiges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Camberg, am 17. Juli 1916.

Namens der Stadtvertretung:

Pipberger,
Bürgermeister.

Mehrere
Maurer,
Bauhilfsarbeiter
und
Grundarbeiter
ge sucht.

Baugeschäft
Jos. Kunz Söhne,
B. m. b. H.
Höchst a. M., Hauptstraße Nr. 28.

Persil
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Pergamentpapier
vorrätig in der Geschäftsstelle

Bekanntmachung.

Am 18. 7. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend
„Beifolgnahme und Bestands-
erhebung der deutschen Schaffsur und des
Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Da ich im Besitz einer gesetzlich vorgeschriebenen Aus-
weisarte bin halte ich mich zum

Antauf von Schlachtvieh

bestens empfohlen.

Philipp Hollingshaus,
Mezgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund

des § der Satzung des Viehhandels-Verbands.

Vor Feststellung d. Lebendgewichts am Standort
der Tiere darf bei der Fütterung das regelmäßige
Maß nicht überschritten werden. Bei sichtbar über-
mäßig gefütterten Tieren erfolgt die Feststellung des
Lebendgewichts unter Abzug von 10%.

Ungeziefermittel

echt Dalmatiner Insektenpulver, Campfer u. Naphthalin
in Kugeln, Rollen, Schuppen und Platten,

Gliegenleim u. Gliegenfänger, Spanischer Pfeffer,
in Schalen und Pulver, Schwabenpulver gegen
Küchenschäfer, Franzosenöl (Stintöl), Formalin,
Insektenpulver-Spritzen,

„Erlitt“ (Läusemittel) und Goldgeist.

Desinfektionsmittel.

Katten- und Mäusegift äußerst wirksam
empfiehlt

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbe-
sitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie
denselben, welche sich jetzt schon zur Installation
einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften
welche schon mit Strom versorgt sind, den Licht-
strom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen kön-
nen auch von dem Unterzeichneten Installateur
übermittelt werden und empfehlend selber in

Ausführung von elektr.
Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge hierüber werden von mir unent-
geltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges
Lager in elektrischen Beleuchtungskörpern
und in allen Typen als gute Qualität bekannte
Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,
Camberg, Strackgasse 9.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme **Pilo** darf es sein!

Sahrplan

gültig ab 1. Juli 1916.

Richtung Frankfurt—Wiesbaden—Niedernhausen—Limburg.

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.02	7.00	8.00	11.51	4.17	4.30	6.30	8.44	11.09
Griesheim a. M.	"	5.11	7.08		12.00	4.25	4.38	6.38	8.52	11.17
Nied.	"	5.17	7.14		12.06	4.31	4.44	6.44	8.58	11.23
Höchst	"	5.26	7.22	8.10	12.14	4.37	4.50	6.52	9.05	11.29
Kristel	"	5.34	7.31		12.22	4.45	4.58	7.01	9.13	11.37
Hofheim i. L.	"	5.41	7.37	8.20	12.29	4.51	5.04	7.08	9.19	11.43
Lorsbach	"	5.49	7.46		12.37	4.59	5.12	7.16	9.27	11.51
Eppstein	"	5.58	7.55	8.31	12.46	5.07	5.20	7.25	9.35	11.59
Niederjosbach	"	6.06	8.03		12.54	5.15	5.28	7.33	9.43	12.07
Niedernhausen	an	6.14	8.11	8.43	1.02	5.23	5.36	7.41	9.51	12.15
Wiesbaden	ab	5.19	7.20	7.25	12.17	—	4.49	6.55	—	—
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45	1.11	5.28	5.42	7.54	9.59	12.21
Niederjosbach	"	6.31	8.25		1.21	5.39	5.53	8.05	10.13	12.32
Idstein	"	6.37	8.31	8.57	1.27	5.45	6.00	8.11	10.20	12.38
Wörsdorf	"	6.44	8.38		1.34	5.52	6.08	8.18	10.29	12.45
Camberg	"	6.00	6.52	8.45	9.07	1.41	5.59	6.16	8.25	9.19
Niederseifers	"	6.09	6.59	8.52	9.13	1.48	6.06	6.23	8.32	9.27
Oberbrechen	"	6.17	7.06	8.59		1.54	6.13	6.30	8.39	—
Niederbrechen	"	6.22	7.11	9.04		1.59	6.18	6.36	8.44	—
Eschhofen	"	6.31	7.19	9.12		2.07	6.26	6.44	8.52	—
Limburg (Lahn)	an	6.37	7.24	9.17	9.28	2.12	6.31	6.49	8.57	9.49

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Richtung Limburg—Niedernhausen—Wiesbaden—Frankfurt.

Limburg (Lahn)	ab	3.25	4.08	5.00	7.45	12.16	2.10	4.22	5.28	6.26	7.35	8.20
Eschhofen	"	3.31	4.14	5.06	7.51	12.22	2.16	4.29		6.33	7.41	8.27
Niederbrechen	"	3.40	4.23	5.17	8.00	12.31	2.25	4.39		6.45	7.51	8.30
Oberbrechen	"	3.46	4.29	5.23	8.05	12.37	2.29	4.44		6.51	7.56	8.45
Niederseifers	"	3.54	4.37	5.31	8.13	12.45	2.36	4.52	5.44	7.00	8.04	8.54
Camberg	"	4.03	4.46	5.40	8.22	12.54	2.53	5.02	5.53	7.13	8.14	9.04
Wörsdorf	"	4.12	4.55	5.50	8.31	1.03	3.06	5.13		T	8.24	9.17
Idstein	"	4.22	5.05	6.00	8.40	1.13	3.20	5.23	6.07	4840	8.34	9.31
Niederseelbach	"	4.29	5.12	6.07	8.47	1.20	—	5.30			8.41	9.45
Niedernhausen	an	4.36	5.19	6.14	8.53	1.27	3.34	5.36	6.17		8.47	9.53
Wiesbaden	an	—	—	6.56	9.27	2.05	—	—	6.53		9.26	T
Niedernhausen	ab	4.43	5.21	6.26	8.59	1.35	3.36	5.43	6.19	nur an Werktagen.	8.55	
Niederjosbach	"	4.49	5.27	6.32	9.05	1.41	—	5.49			9.01	
Eppstein	"	4.54	5.33	6.39	9.11	1.46	3.45	5.55	6.28		9.07	
Lorsbach	"	5.04	5.40	6.47	9.17	1.53	3.51	6.03			9.16	
Hofheim i. L.	"	5.08	5.47	6.55	9.24	2.00	3.56	6.11	6.38		9.24	
Kristel	"	5.13	5.52	7.02	9.29	2.05	4.01	6.17			9.31	
Höchst	"	5.25	6.02	7.14	9.38	2.15	4.07	6.26	6.47		9.44	
Nied.	"	5.30	6.07	7.21	9.43	2.21	—	6.31			9.49	
Griesheim a. M.	"	5.23	6.14	7.29	9.49	2.28	—	6.40			9.56	
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	5.45	6.22	7.37	9.57	2.36	Frankfurt Reichsb. an 4.25.	6.48	6.58		10.04	

Richtung Niedernhausen—Wiesbaden.

Niedernhausen	ab	4.40	5.23	6.26	7.07	8.57	11.04	1.32	4.37	6.20	7.05	8.00	8.51	10.00
Nürtingen-Medenbach	"	4.51	5.33	6.32	7.17	9.07	11.14	1.42	4.47	6.34	7.17	8.15	9.02	10.11
Idstein	"	4.59	5.42	6.40	7.24	9.14	11.21	1.49	4.54	6.41	7.26	8.23	9.10	10.10
Erbenheim	"	5.08	5.49	6.47	7.31	9.21	11.28	1.56	4.57	6.48	7.35	8.30	9.17	10.27
Wiesbaden	an	5.17	5.58	6.56	7.40	9.30	11.37	2.05	5.11	6.57	7.44	8.39	9.26	10.36

Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.20	10.04	12.17	1.28	4.49	7.04	8.00	8.49
Erbenheim	"	5.30	6.10	7.31	10.15	12.28	1.38	5.01	7.45	8.12	9.00
Idstein	"	5.41	6.21	7.42	10.26	12.38	1.50	5.12	7.27	8.23	9.11
Nürtingen-Medenbach	"	5.51	6.31	7.52	10.36	12.49	2.00	5.22	7.39	8.32	9.20
Niedernhausen	an	6.03	6.43	8.03	10.49	1.01	2.13	5.35	7.48	8.44	9.32